Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 29 (1971)

Artikel: Mexikanische Notizen
Autor: Peyer, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-659298

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

RUDOLF PEYER

MEXIKANISCHE NOTIZEN

Indiogesichter

Indiogesichter. Uralte, tiefe Landschaften.
Die gelben Hügelzüge Innerasiens scheinen durch.
Jahrtausende wuchsen dann diesen Ozean dazwischen.
Aber noch immer spürt man dahinter die fernen, unendlichen, unbewegten Massen Lands.
Und nichts als Abgründe von Ruhe darunter.

Don Luis

Die endlosen Nächte mit Don Luis –.
Das Innere seiner Hütte: die ungebrannten Lehmziegelmauern, die Herdecke mit dem abblätternden Russ, das ruhige Bartstoppelgesicht in der kleinen, wandernden Lichtkugel der Kerze. Die Verwandlungen des Don Luis im Gespräch bis zum Morgen: Luftgeist, Höhlengeist, Erdgeist mit seinen langsamen Monologen.

– Ja, mein König –.
Wie er die Zeit aufhob!
– Ja, Eure Majestät –.

Orte gibt es, wo es nur Luft braucht, damit Geister entstehen von selbst. Abgelegene, sich selbst überlassene Gegenden, die nur leben mit sich selber und für sich selber. Die dann Besitz ergreifen von einem Menschen. Erde, die sich ausspricht durch den Mund eines Menschen. Wo Bäume und Felsen und Wasser und Erde Wort werden. Verständlich nun auch dem Menschen, der sonst nicht versteht. Offenbarungen für Ungläubige. Und ich habe keinen gesehen, der, wenn er ihm zuhörte, nicht zu einem Gläubigen wurde. Aber Don Luis predigte nie. Er übersetzte nur in Worte, was die Natur ihn gelehrt. Niemand wird Don Luis je widerlegen, denn sein Leben bewies, dass er recht hatte. Seine Worte hier wiederholen, bedeutete nichts. Er müsste sie selber sagen. Vielleicht aber brauchte er sie gar nicht erst zu sagen. Sie kamen immer von selbst gegen Morgen, wenn sogar die dicken, groben Lehmziegelmauern zuzuhören begannen. Zum Verstehen brauchte es zuletzt gar keine Worte mehr. Nur noch die kleine, wandernde Lichtkugel der Kerze und das weisse Bartstoppelgesicht.

An eine totonakische Tonfigur im Museum Jalapa*

Die Hände, die dich machten, wussten alles. Du hast ihr Wissen aufbewahrt, du gibst es weiter. Du hast keinen Namen, und der dich machte, war namenlos. Tausend Jahre alt bist du – aber was sind tausend Jahre für einen Stein! Zwar gehen Risse durch dein Gesicht und ein Arm war abgefallen. Aber dem Schmerz entgingst du nicht. Keine Scherbe ging verloren. Man hat die Scherben zusammengefügt, damit der Schmerz wieder ganz sei, so wie jene Hände ihn wussten. In der Erde hast du gelegen, jahrhundertelang. Sie haben dich ihr entrissen, weil du nicht fortzudenken warst aus der Zeit.
Maske des Leidens – du weisst, wie den Schmerz tragen. Oder wäre er schon ausgetragen, vorbei? Aber aufbewahrt hast du ihn, als geschähe das Leiden woanders, als wärest du nur die Form, es zu tragen. Du kennst das Wort, aber du sprichst es nicht aus. Du bist aus Erde. Geschrieen hast du. Oder hat der geschrieen, der dich formte? Dass du geschrieen hast, sagt mir dein Halsband. Ein dicker Muschelkranz ist es. Sie müssen geklirrt haben im Schrei, die Muscheln, aber sie hielten dir den Kopf hoch. Sie haben dich gegen das Erschlaffen gestemmt. Die Augen blieben geschlossen, als schliefe ein Teil von dir. Der Mund steht noch offen, als hörtest du das Wort. Du kennst das Wort, aber du sprichst es nicht aus. Du bist aus Erde. Den Schlangendoppelkopf auf deinem Haupt vermagst du nicht zu erkennen. Nur spüren kannst du ihn. Vielleicht haben sie dich belogen, als sie ihn dir aufsetzten und haben gesagt: Mit einem Gott werden wir dich krönen...
Ich sehe deinen Kopfputz, aber ich verrate dir nicht, was er ist. Du weisst es selber.
Er ist aus Erde wie du.

* «Mujer muerta en el parto» («An der Geburt gestorbene Frau»).